



Der Predigttext für den 2. Advent bzw. 6. Dezember handelt nicht vom Nikolaus, der uns beschenkt. Aber er handelt von einem Menschen, dem nicht der Nikolaus, aber Gott selbst das größte Geschenk in seinem Leben gemacht hat, so dass auch er am Ende seines Lebens sagen darf: Ich bin dankbar! Sein Name ist Simeon:

Ich lese Lukas 2,25-30.

„Und siehe, es war in Jerusalem ein Mensch, mit Namen Simeon; und dieser Mensch war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels; und der Heilige Geist war auf ihm. Und es war ihm von dem Heiligen Geist ein göttlicher Ausspruch geworden, dass er den Tod nicht sehen solle, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam durch den Geist in den Tempel. Und als die Eltern das Kindlein Jesus hereinbrachten, um betreffs seiner nach der Gewohnheit des Gesetzes zu tun, da nahm auch er es auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Nun, Herr, entlässest du deinen Knecht, nach deinem Worte, in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen.“

Wenn ich diese Geschichte lese, liebe Gemeinde, muss ich immer an meinen Onkel denken. Er war schon ziemlich alt, als ich ein Kind war, damals. Wir lebten da in einem kleinen Dorf im Sauerland, nah bei Iserlohn. Mein Onkel hatte eine merkwürdige Gewohnheit: Er saß oft stundenlang am Wohnzimmerfenster u. schaute auf den Dorfplatz. Ganz ruhig saß er da. Es passierte nicht viel auf Dorfplatz: Kinder spielten, Autos fuhren vorbei, Leute warteten auf Bus.

Für mich war das total langweilig.

Doch Onkel Hans saß da – den ganzen Nachmittag. Das war seine Art, am Leben teilzunehmen. Er war nicht mehr gut zu Fuß, verließ kaum das Haus. Und er war auch schwerhörig, schon fast taub. Wenn er Zeitung las, brauchte er eine Lupe. Aber auf die Entfernung waren seine Augen noch hell und scharf. Da konnte er noch viel mitbekommen. Er war ein interessierter, neugieriger Mensch. Darum saß er da und hielt Ausschau.

Dieses Bild, wie er da am Fenster saß, hat sich mir vor meinem inneren Auge ganz tief eingepägt. Hat er auf bestimmte Leute gewartet? – Auf alte Freunde, Kinder, Verwandtschaft, Besuch? Hat er nach etwas Besonderem Ausschau gehalten, was nicht jeden Tag passiert?

Ich weiß es nicht, aber das Bild habe ich noch genau vor Augen, wie er da saß ganz versunken in die kleine Welt vor dem Fenster.

Warten, Ausschau halten, geduldig sein, u. doch voller Spannung, das kennen wir alle:

Warten auf den Besuch, der sich so lange nicht mehr hat blicken lassen;
warten auf den Urlaub, die schöne Reise, die geplant war und hoffentlich bald wieder möglich ist;

warten, dass diese schreckliche Pandemie bald überstanden ist, die Fallzahlen runtergehen, ein Impfstoff allgemein verfügbar ist, wieder Normalität einkehrt im Leben;

warten vielleicht auch, dass die Schmerzen und Beschwerden endlich nachlassen;

warten auf den nächsten Morgen, wenn man nachts nicht schlafen kann;

warten, dass endlich mal etwas passiert, das die Monotonie des Alltags durchbricht...

Je älter wir werden, desto deutlicher wird uns, dass die Weichen für unser Leben schon gestellt sind, dass die Zeit unaufhörlich in eine Richtung schreitet und dass es für uns kein Zurück gibt. Und daher gibt es mit zunehmendem Alter mehr und mehr Grund, passiv zu sein und zu warten, geduldig zu sein, Ausschau zu halten. Manchmal macht das unruhig und unzufrieden. Es ist nicht einfach, Hoffnung und Mut zu behalten, wenn man für sein persönliches Leben das Gefühl hat: Es geschieht nicht mehr viel Neues unter Gottes Erde; in Vielem bin ich zum Warten verurteilt, doch ich weiß nicht, worauf.

Die Adventzeit ist eine Zeit des Wartens. Doch wir wissen, worauf wir warten: Wir warten auf Weihnachten.

Meist denken wir beim Warten auf Weihnachten an Kerzen, schöne Weihnachtssterne, die alten Lieder, die Familie und an Geschenke.

Die Bibel erzählt von einem Mann – wir hörten es gerade - der auch auf Weihnachten wartet. Damals, ohne Heilig Abend, Tannenbaum, Geschenke, Familie und Festtagsbraten.

Simeon wusste kein Datum, er wartete auf einen ganz besonderen und bestimmten Menschen: Den Heiland, den Christus.

Die Propheten hatten es vorhergesagt: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist und gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter. Und er heißt Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst.“

So können wir es nachlesen bei Jes. 9,5.

Auf dieses Kind, auf diesen König wartete Simon. Er wartete, und wartete, und wurde dabei alt und grau, dass er gar nicht mehr gut hören und laufen konnte.

Vielleicht hat Simeon damals auch wie Onkel Hans an einem Fenster gesessen und geschaut und gewartet, jeden Tag, bis es dunkel wurde. Und eines Tages, er hatte fast keine Hoffnung mehr, da wurde sein Warten belohnt. Da kam ihm das Kind ganz nah. Er konnte es in den Arm nehmen, streicheln, liebevoll betrachten.

Es war Jesus, und seine Eltern waren bei ihm.

Sie waren auf dem Weg zum Tempel und kamen an Simeons Haus vorbei.

Da sah er das Kind und erkannte es.

Das lange Warten und Ausschau halten war vorbei, der Traum wahr geworden.

Nun hielt Simeon das Kind im Arm und sprach voller Dankbarkeit: „Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden sterben, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben den Heiland gesehen.“

In diesem hilflosen Säugling erkennt Simeon den Herrn und Heiland, für sich, für Israel, für die Welt.

Das geduldige Warten hat sich gelohnt, Gott macht ihm das größte Geschenk seines Lebens. Weil er das jetzt weiß, kann er Frieden finden im Leben und im Sterben.

Wenn ich jetzt nach Weihnachten Ausschau halte, sehe ich Gesichter voller Erwartung, aber auch Sorgen und Bangen in manchen Gesichtern.

Ich wünsche uns allen, dass in Erfüllung geht, wonach wir uns sehnen und worauf wir hoffen.

Dann wünsche ich uns, dass wir vor lauter warten und auf Weihnachten Vor allem aber wünsche ich, dass uns der Heiland begegnet, auf den wir uns im Leben und Sterben verlassen können.

Simeon konnte ihn im Leben sehen und mit Händen greifen. Doch dieser Heiland wird auch Wege finden, zu uns zu kommen, in unser Herz und unsere Häuser, unsichtbar, doch spürbar.

Und nicht wir werden ihn dann halten, wie Simeon damals, sondern er wird uns dann halten, heute, morgen, und alle Tage. Amen.

Wenn Sie dazu gerne ein Lied singen möchten, eignet sich sicherlich eins der schönen Lieder aus unserem Gesangbuch, z.B.

*EG 18: **Seht, die gute Zeit ist nah**“.*

Eine schöne und besinnliche Adventszeit wünscht Ihnen
Ihr Pfarrer Arne Stolorz